Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 28. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 12. Juli.

Inhalt: Gedicht: Heimkehr. — † Dr. Sonderegger von St. Gallen. — Die Frau in der Kunst. (Schluß.) — Aus der Statistik der Ehescheidungen. — Landesausstellung in Genf. — Schule und Wachstum der Kinder. — Frauenrecht. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.

Beilage: Wir feiern schon Sommer im Walde. — Zwei Bücher aus dem Verlage Karl Henckell u. Co. — Die Mode an den europäischen Höfen. — Gegen die Trunksucht. — Obsorge für die Kleinsten. — Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Heimkehr.

Und wiederum die reine Luft
Von deinen Bergen atm' ich ein,
Und wiederum, o Schweizerland,
O, süße Heimat, bist du mein!

Ein Alphorn klagt gedämpften Tons
Herüber von dem Felsenhang.
Ein fernes Herdenglöcklein klingt,
Und meine Seele wird Gesang.

In eine Aeolsharfe ist
Verwandelt wieder mein Gemüt,
Darüber wie ein linder Hauch
Der Zauber deiner Sagen zieht.

Heinrich Leuthold.

† Dr. Sonderegger von St. Gallen.

„Der Arzt ist der natürliche Anwalt der Kranken, Armen und Elenden."

Es sind bald zwei Jahre her, als ich die Ehre und Freude hatte, Herrn Dr. Sonderegger, den Pionier der Gesundheitspflege in der Schweiz, besuchen zu dürfen. Er weilte eben als Genesender bei den Seinen in Rorschach. Im Verlaufe des Gespräches kam er auf meinen Nachruf für Baron Jaromir Mundy, Wien, in Nr. 38 der „Schweizer Frauen-Zeitung", 1894, zu sprechen und zwar hauptsächlich auf folgende Stelle:

„Ehre jenem alten, gebrechlichen Weib aus dem Volke, das ein unscheinbares, kleines Blumensträußchen mit der Papierumhüllung aus einem alten Schulheft und den darauf geschriebenen schlichten Worten: ‚Millionen Vergeltsgott erwarten dich dort oben!' einem der Teilnehmer am Leichenzuge in die Hand drückte, mit der innigen Bitte, es dem Sarge Mundys mitzugeben. Ehre dem Rate Hosting, der es seinem Versprechen gemäß als letztes irdisches Zeichen in die Gruft warf, mit den Worten: ‚Nimm sie hin, du treuer, bester Mann, diese Spende eines armen Weibes aus dem Volke!' Ehre dem dankbaren Volke, welches wohl fühlte, daß es einen unersetzlichen Verlust erlitten, welches Mundy liebte und verehrte, weil es wußte, daß es im Reiche keinen einzigen mehr gab, der ihm an aufopfernder Hingabe, Pflichttreue und Uneigennützigkeit gleichkam."

„Das ist das Schönste des ganzen Nachrufes," sagte mir Dr. Sonderegger, „ich will ihn der ‚N. Zürch.-Ztg.' und dem ‚Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte' schicken, aber diese Stelle darf nicht ausgelassen, die muß mit aufgenommen werden."

Diese auffallende Freude an dem schlichten Danke der Allerärmsten machte mir einen tiefen Eindruck. Mir war damals, und ist mir besonders heute, als ob es Dr. Sonderegger für das Erstrebenswerteste in seinem Leben halte, den Dank und die Liebe der tausend Armen und Schwachen sich verdient zu haben.

Die Liebe vielmehr, nicht den Dank. Denn in seinem vortrefflichen Buche „Vorposten der Gesundheitspflege" (Seite 525) sagte er selbst:

„Dank? Wer Dank erwartet, dem gehört von Rechts wegen der Undank. Sind wir Gott und unseren Mitmenschen wirklich auch dankbar für alle Güte, die wir täglich empfangen? Sind wir nicht selber auch ein Teil der ‚bösen Welt', deren Lohn der Undank ist? Ist das Vergnügen, Elend zu verhüten oder zu lindern, nicht größer als jeder erworbene Dank! Danke du dem Kranken, der glücklich davonkommt, dir Herzeleid erspart und Freude bereitet hat!"

Es ist leicht zu verstehen, daß ein Mann von solchen Worten sich alle Trauer- und Lobreden am Grabe verbeten hat. Wenn einer, so durfte aber Sonderegger voraussehen, daß, ähnlich jener Frau in Wien beim Tode des Arzt-Wohlthäter Mundy, Tausende, vom Reichsten bis zum Aermsten, ihm eine Thräne der Trauer und der Verehrung nachweinen werden. Er durfte dem süßen Gedanken sich hingeben, daß manch eine Mutter, der er in schweren Zeiten beigestanden, oder mancher Familienvater, dem er durch seine Ratschläge und erziehenden Lehren zur Gesundheit und Arbeitskraft und Wohlfahrt verholfen hat, dankbaren Herzens eine Blume auf sein Grab legen werde, sei es direkt oder in Gedanken. Auf seinem letzten schweren Gange in den Kantonsspital St. Gallen durfte ihm der Gedanke erhebend sein, daß er gerade an das Zustandekommen dieses humanitären Werkes einen hervorragenden Teil beigetragen.

In diesem Kantonsspital wußte er eine schöne Reihe von Freibetten für arme Kranke, eine Einrichtung, welcher er jahrelang viel liebevolle Arbeit gewidmet hat.

Redlich mitgearbeitet hat er an der Gründung des Asyls für Unheilbare, Kranke und Altersschwache im Kanton St. Gallen. Zündend wirkten auf die in solchen Fragen stets viel zu passive Bevölkerung Worte, wie: „Die Zeit ist gekommen, einen Teil des aufgelaufenen socialen Elendes zu heilen. Anstatt der Nebelbilder von Demokratie müssen wir dem Volke demokratische Thaten zeigen."

Den Irren in Pirminsberg war er lange Jahre ein ebenso humaner, wie einsichtiger Inspektor.

Für die armen Schwindsüchtigen der Schweiz schrieb er auf Veranlassung durch die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft eine vortreffliche Broschüre, deren Geist folgende Sätze genügend illustrieren:

„Da kommt Joseph der Träumer. Heilstätten für Brustkranke lautet seine neue Forderung. — Wer einen Krieg verhütet, leistet mehr, als wer alle Kriegsverwundeten heilt. Die Schwindsucht zu verhüten, haben wir sehr ausgiebige Mittel. — Greif' an mit Gott! Dem Nächsten muß man helfen. Es kann uns allen Gleiches ja begegnen."

Auch den Trunksüchtigen widmete er seine Fürsorge und Vorsorge durch Schaffung einer Heilstätte.

Gleichsam wie ein letzter Wille hinterließ er dem Kanton St. Gallen die Verpflichtung, in kürzester Zeit für die Waisenkinder des Kantons besser zu sorgen. Seine letzten Worte im Großen Rate werden nicht unerhört bleiben: „Wir wollen unsere Waisenkinder nicht schlechter besorgen als andere, wir sind nicht minderwertig. Der Kanton St. Gallen ist gegen die Forderungen der Ehre und des Gewissens noch niemals taub gewesen — er wird auch bei den Armen- und Waisenkindern seine heiligen Pflichten wahrnehmen."

Als Arzt und Anwalt der elternlosen Jugend deckte er in einer hinreißenden Broschüre die Mängel und Schäden des Abgebens der Waisenkinder an den Mindestbietenden auf und stellte gerechte Forderungen zur Abhülfe und Besserung.

Dr. Sonderegger hat nicht umsonst gelebt. Wir können auf ein an Arbeit und Mühen, aber auch an Segen und Erfolgen reiches Leben blicken. Seine edlen, humanitären Werke überdauern ihn. Sein Name lebt fort in den dankbaren Herzen ungezählter Mitbürger. Sein Geist wird in seinen vielen hinterlassenen Produkten fortwirken. Dieser Gedanke durfte ihm das Scheiden aus dem Leben leicht machen.

Wenn die Aerzte einen genialen Kollegen, einen langjährigen Führer, die Behörden einen Pionier

der Volksgesundheitspflege und damit einen vorzüglichen und nützlichen Socialpolitiker verloren haben, so möchte die „Schweizer Frauen-Zeitung“ ihren Kranz in erster Linie widmen

Dr. Sonderegger,

dem Arzt und Anwalt der Kranken, Armen und Elenden.

Dr. Jordy, Bern.

Die Frau in der Kunst.

Von **W. Niedermann.**

(Schluß.)

3. Die dramatische Kunst.

Wenn nachzuweisen ist, daß diese Kunst sich erst zur vollen Blüte entfaltet hat, seit ihre Angehörigen aus dem frühern verachteten Pariatum zur bürgerlichen Gleichberechtigung emporgehoben, Frauen also nicht mehr ehrlos wurden, so folgt daraus, daß die weibliche Mitwirkung zur Förderung der Kunst gereichte. In der That war die alte Bühne, welche nur männliche Beteiligung kannte, himmelweit von dem Abbilde des wirklichen Lebens, wofür das Theater der Gegenwart gelten darf, entfernt. Ja, sogar in der klassischen Zeit einer Charlotte Ackermann, wo man anfing, einzelnen Koryphäen der Kunst das Metier „nachzusehen“, dürfte schwerlich ein Ensemble auch bei guten Gesellschaften existiert haben, wie es heute selbst Mittelbühnen besitzen. Dem Zuströmen gebildeter, hochstehender Frauen zum Theater ist die Möglichkeit zu danken, Wagners Tondichtungen einerseits, das moderne Salonstück und bürgerliche Drama der Realisten anderseits, vollwertig darstellen zu können. Hier haben wir dasjenige Kunstgebiet, zu dem das Weib auserwählt ist, als vollauf ebenbürtige Konkurrentin des Mannes. Und weshalb zeichnet sich dieses Kunstgebiet derartig aus? Weil es eben das Weib als solches, das Gattungswesen erfordert. Mehr zu sagen ist nicht nötig in Bezug auf die Tendenz unserer Arbeit. Aber streifen müssen wir die absoluten Vorzüge der mimenden Frau vor dem Mann. Gebt acht, wo ihr den Souffleur am seltensten hört! Es ist der Fall, solange Frauen sprechen. Gebt acht, wo die Scene am glattesten läuft! Es ist der Fall, wo Frauen hervorragend mitwirken. Uebertreibungen lassen sich männliche Darsteller viel öfters zu schulden kommen. Eher kann man begabten Künstlerinnen vorwerfen, was Goethe in Wilhelm Meister von einer solchen sagt, sie entblöße ihr Inneres zu sehr. Die Frau pflegt eben ganz zu sein, was sie ist. In Gewissenhaftigkeit, Takt, Energie der Darstellung, und besonders in Natürlichkeit pflegt sie den Mann zu überragen. Die Schablonenfigur der Soubrette im Lustspiel zum Beispiel konnte sich nur solange auf der Bühne halten, weil wirkliches Leben durch die Trägerinnen der Rollen in das hohle Gefäß derselben gegossen wurde. Wir nennen grundsätzlich keine Namen. Es existiert aber eine an Hoftheatern wirkende, vielfach mit Erfolg gastierende Dame ohne Talent, die dennoch unglaublich reüssiert, weil sie Angelerntes ihrem bescheidenen Darstellungsvermögen so amalgamiert und so alle Fasern ihres Könnens aufwendet, daß leidliche Gestalten entstehen. Die Frau ist eben eine geborene Schauspielerin, pflegt man zu sagen. Gehaltlose Phrase! Der Verstellungskünstler im Leben hat es von den römischen Kaisern bis auf unsere Diplomaten überreichlich beim Mannsvolk auch gegeben. Und wie schwierig ist es, in Dilettantengesellschaften weibliche Teilnehmerschaft zum Herausgehen aus Sprache und Ton des Tages zu bringen! Nein, nur jene oben genannten Vorzüge der weiblichen Natur und ein dem männlichen überlegener Idealtrieb qualifizieren die Frau zur Bühnenkünstlerin, wenn erst die ebenfalls angeborene Scheu durchbrochen und die Berufsfreude Siegerin geworden ist. Man hat also keine Ursache, entschiedene Talente dem Theater fern zu halten, natürlich vorausgesetzt, daß ein Charakter vorhanden ist, der vor den stärkeren, sittlichen Gefahren des Berufes sichert. Um jedoch diese Gefahren zu mindern, um der Bühne eine noch höhere Stellung zu verschaffen, um diese ihrer unmittelbaren Wirkung halber allem Volke verständliche Kunst rascher dem Ideal aller wahrhaft Einsichtigen, dem Staatsbetrieb, zuzuführen, bedarf es der weiblichen Unterstützung in besserm Maße als bisher; wir meinen des Weibes im Zuschauerraum. Wir sind damit zu unserm Schlußkapitel gekommen, der passiven Bethätigung der Frau, wenn dieser Ausdruck gestattet ist für das Theater.

An den Brettern, die die Welt bedeuten, haben beide Geschlechter wohl in gleicher Zahl ihre Freude. Man darf aber heute fragen, wo alle tüchtigen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes zum Excelsior höher streben, schwören, ob dieses Geschlecht nicht eine Pflicht dieser Kunst gegenüber aus seiner Bewegung nach aufwärts leiten darf. „Die Welt bedeuten“ will doch im Grunde sagen, im Wahren das Gute und Schöne darstellen oder dazu ermuntern. Man weiß, daß nicht allein im korrumpierten Frankreich oder im derbfühlenden England das Theater durch Pomp, Unnatur, Unsittlichkeit mißhandelt wird, auch Deutschland und die Schweiz leiden Not. Die Begierde nach Sinnenkitzel und Augenweide sind die Hauptmotive des Theaterbesuchs für alle Stände. Die Frauen zeichnen sich aus durch regen Besuch der Oper und Fernbleiben vom Schauspiel. Und wiederum ist es die Prunkoper mit viel Spektakel, der sie huldigen. Die Oper aber richtet kleinere Bühnen ökonomisch zu Grunde und schädigt das Repertoir des Schauspiels. Erst wenn sie als gleichwertig mit letzterm vom Publikum betrachtet wird, tritt Gesundung unserer Bildungszustände in Bezug auf Aesthetik ein. Noch herrscht der Gebrauch in unserer Gesellschaft, von einer Sängerin viel mehr Aufhebens zu machen, als von der auf gleichem künstlerischen Niveau stehenden Schauspielerin. „Hic Rhodus, hic salta!“ lautet ein altes, lateinisches Sprichwort; das heißt, hier muß einmal angesetzt werden zum Sprunge, um auf bessern Boden zu gelangen. Allein dazu bedarf es gründlicherer Allgemeinbildung der Frau und Weckung des ästhetischen Interesses. Mit Kreierung von weiblichen Advokaten und Aerzten oder Zulassung zur Gesetzgebung ist der Gleichstellung des Weibes nicht gedient, wenn sie nicht auch zur führenden Rolle auf dem Kunstgebiet erzogen wird. Und doch ist die Empfindung für das Schöne der Frauenseele sicher und gewißlich stärker gegeben als dem Manne. Als Gattin und Erzieherin kann sie das Unendliche aufschließen, während sie heute, ach so häufig, die Triebe zum Endlichen allein kräftigt. Es muß hier ein dunkler Fleck speciell beleuchtet werden. Man sieht bei Vorstellungen, welche Gift für die Jugend sind oder ihr gänzlich unverständlich bleiben, Mütter seelenvergnügt neben reifenden oder kleinen Kindern im Theater sitzen. Oder aber, wo der Besitz es nicht gestattet, sich samthaft in die Loge zu setzen, sieht man auf allen Plätzen Unerwachsene solchen Stücken lauschen. Die Eltern, die doch die Wirkungen der Bühne auf sich selbst kennen, ignorieren sie in Bezug auf ihr Liebstes. „Ich kenne das Stück nicht,“ ist keine Entschuldigung, nein, eine schwere Anklage. Wahrlich, es wäre nicht verwunderlich, wenn in einer ethischen Gesellschaft die Censurforderung auftauchte, Kinder von Aufführungen der „Kameliendame“, frivoler Operetten, realistischer Tendenzdramen und dergleichen auszuschließen, wohl aber wäre es eine öffentliche, schwere Anklage gegen unsere Mütter. Nimmt doch schon in Bezug auf die physische Schädigung der Theaterbesuch noch nicht Ausgewachsener arge Dimensionen an. Die Schulbehörden in Zürich überwachen das zu häufige Auftreten von Kindern auf der Bühne; gegen das zu häufige Mitschleppen der Kinder im Publikum wird der Staat ebenfalls von dem Momente an auftreten dürfen, wo er die Verwahrlosung nicht allein in unbegüterten Kreisen zu bekämpfen unternimmt.

Erschöpfend soll die weibliche Aufgabe für Kunstpflege nicht behandelt werden. Wenn es uns nur gelungen ist, zu zeigen, daß sie vorhanden und wert des Strebens ist. Und ferner sollte aus dem Gesagten erhellen, daß schon unter den jetzigen Bedingungen der Frauenstellung die Aufgabe gelöst werden kann. Wie sich diese Bedingungen auch weiten und umgestalten mögen, die Natur wird sich nicht ändern, und die Natur ist's, die Erziehung der Frau zum Schönen fordert und Pflege des Schönen durch die Frau. Die Natur steckt ihr hiebei die Grenzen, und sie weist ihr die richtigen Wege.

Aus der Statistik der Ehescheidungen.

Seit 1876, also seit zwanzig Jahren gelangten nur ein einziges Mal weniger Scheidungsklagen zur Erledigung als im Berichtsjahr 1895, es war dies anno 1879, wo auf je 1000 bestehende Ehen 1,79 Scheidungen kamen. Im Berichtsjahr sind es deren 1,83. Am entschiedensten macht sich in der seit 1876 geführten Statistik die Abnahme der zeitweisen Trennungen bemerkbar. 1876 fanden deren 190, 1895 nur noch 60 statt.

Endgültige Urteile über Ehescheidungsklagen wurden 1895 im ganzen 1034 gefällt; davon lauteten auf Abweisung 77, zeitweise Trennung 60, Scheidung 897. Während, wie bemerkt, für die ganze Schweiz auf 1000 Ehen 1,83 Scheidungen kommen, entfallen auf den Kanton Zürich 3,11 gegen 2,68 im Jahre 1894. Die größte Zahl besitzt Genf 4,16 (1894: 3,78), dann Neuenburg 3,54 (4,04), Appenzell A.-Rh. 3,38, (3,77). Zürich steht im vierten Rang. Gar keine Scheidung verzeichnen Uri, Obwalden, Nidwalden und Wallis.

Nichtigkeitsklagen kamen 3 zur Erledigung. Die Nichtigkeit wurde in allen drei Fällen wegen Doppelehe des Mannes ausgesprochen.

Was die Scheidungsgründe anbelangt, so erfolgte die Scheidung von der Gesamtzahl von 897 in 332 Fällen gestützt auf beidseitiges Verlangen und Verhältnisse, die mit dem Wesen der Ehe unverträglich sind, in 105 wegen Ehebruchs, in 200 wegen Nachstellung nach dem Leben, schwerer Mißhandlung oder Ehrenkränkung, in 30 Fällen wegen Verurteilung zu entehrender Strafe, in 55 wegen böswilliger Verlassung, in 15 wegen längerer und unheilbarer Geisteskrankheit und in 268 Fällen wegen sonstiger tiefer Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses.

Klagende Partei war in 271 Fällen der Mann, in 463 die Frau und in 300 Fällen beide Ehegatten zugleich.

Landesausstellung in Genf.

Die „Union des femmes“ in Genf macht diejenigen Frauen, welche die Landesausstellung in Genf zu besuchen gedenken, wiederholt darauf aufmerksam, daß sie für Beschaffung von Logis und für jede wünschenswerte Auskunft ein central gelegenes, unentgeltliches Bureau geöffnet hat und zwar in den Lokalitäten der Union rue Ceard 11, zu den Stunden von 9½ Uhr bis mittags, Sonntags ausgenommen; nächste Nähe der Dampfschifflandungsplätze und der Tramstation Molard. Die Genf besuchenden Frauen sind freundschaftlich eingeladen, von dieser ihnen gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen, sei es bei ihrer Ankunft in Genf oder vorher brieflich. Dem Brief ist eine 10 Cts.-Marke für Rückantwort beizulegen.

Das Komitee der „Union des femmes“.

Schule und Wachstum der Kinder.

Bei Gelegenheit der 66. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte erörterte Dr. Schmidt-Monnard den Einfluß auf das Wachstum der Kinder in der Abteilung für Kinderheilkunde, und führte dabei folgende ganz bemerkenswerte Ergebnisse an:

Es wurde festgestellt, daß vom Februar bis Juni kein gesundes Kind auch nur um ein einziges Gramm zunimmt, daß vielmehr die Gewichtszunahme in den übrigen Monaten, hauptsächlich aber im September stattfindet. Ferner zeigt sich deutlich:

Die Schulferien hatten gar keinen Einfluß auf die Zunahme, im Gegenteil fiel die Hauptzunahme in eine mehrmonatliche Schulzeit! Nur auf die neu aufgenommenen sechsjährigen Mädchen wirkt die Schule ungünstig, sie gehen um rund 500 Gramm im Gewicht zurück; ja die Schwächeren können sogar so weit im Wachstum gehemmt werden, daß sie erst im neunten Jahre das Gewicht des siebenten Jahres wieder erreichen. Das Körpergewicht wird, wie sich ergab, vor allem beeinflußt durch die Temperatur, mit steigender Wärme steigt es, mit sinkender geht es herunter. Außerdem ist wechselvolles Wetter einer Gewichtszunahme ebenfalls ungünstig: in den durch wechselvolles Wetter charakterisierten Jahreszeiten Winter und Frühling sinkt dieselbe, während der mehr beständige Herbst sie wieder fördert.

Frauenrecht.

In Berlin waren 2000 deutsche Frauen versammelt, um gegen die Beschlüsse des Reichstags bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches zu protestieren. Es wurde von ihnen folgende Resolution beschlossen:

„Der Reichstag hat die Forderungen der Frauen in Bezug auf rechtliche Gleichstellung der beiden Geschlechter in den wesentlichsten Dingen unberücksichtigt gelassen: 1. die Mehrheit des Reichstags versagt der Ehefrau, im Widerspruch mit der ganzen socialen Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die wirtschaftliche und vermögensrechtliche Selbständigkeit, welche ihr in einem Kulturstaate zukommt. Die Ehefrau wird dadurch nach wie vor den Unmündigen gleichgestellt. 2. Die Mehrheit des Reichstages versagt der Ehefrau die Verwaltung und Nutznießung ihres eigenen Vermögens und zwingt sie dadurch auch wirtschaftlich in die Gewalt des Mannes. 3. Die Mehrheit des Reichstages verweigert der Mutter die Ausübung der elterlichen Gewalt und versagt ihr dadurch einen durch das Gesetz begründeten Einfluß auf das Schicksal ihrer Kinder, den sie so gut wie der Vater in Anspruch nehmen kann. 4. Die Mehrheit des Reichstages erschwert durch ihre Beschlüsse, namentlich durch Weigerung der Trennung bei unheilbarer Geisteskrankheit, die Ehescheidung in einer Weise, daß die Bestimmungen vielfach sogar einen Rückschritt gegen das bisherige Recht bilden. 5. Die Mehrheit des Reichs-

tages versagt den unehelichen Kindern diejenige rechtliche Stellung dem Vater gegenüber, welche Moral und Gerechtigkeit erfordern. Ihre Beschlüsse sind der Ausdruck des einseitigsten Männerrechts. Gegenüber diesen und ähnlichen Beschlüssen erklären wir, daß wir nicht aufhören werden, die harten und ungerechten Bestimmungen dieses Gesetzbuches zu bekämpfen, und daß wir alles aufbieten wollen, um unsere Forderungen in Bezug auf Gerechtigkeit in Staat und Gesellschaft zu verwirklichen."

Weibliche Fortbildung.

Der Fortbildungsschule für Töchter in Winterthur ist für das Jahr 1896 als Bundesbeitrag die Summe von 3600 Fr. zugesprochen worden.

An der Frauenarbeitsschule in Chur wurde mit Anfang Juli der 27. Kurs abgeschlossen.

Der zweite Kurs der Koch- und Haushaltungsschule St. Gallen beginnt am 27. Oktober laufenden Jahres.

Was Frauen thun.

Die Kunstreise der Eleonora Duse in den Vereinigten Staaten hat großen Erfolg gehabt; in New York allein beliefen sich die Einnahmen in vier Wochen auf 50,000 Dollars. Die Künstlerin trat in Amerika nur in drei Rollen auf, in Vergas „Cavalleria rusticana", Goldonis „Locandiera" und als Magda in Sudermanns „Heimat". Sie hat sich bereits kontraktlich verpflichtet, im Herbst wieder nach New York zurückzukehren und dort ausschließlich in Shakespeareschen Stücken aufzutreten als Ophelia, Desdemona und Julia.

Frau Franceschina Rossi, die Mutter des beim Septemberputsch in Bellinzona erschossenen Staatsrates L. Rossi, hat ihr Haus in Capolago zum Andenken an ihren Sohn in ein Kleinkinderasyl umgewandelt und der Gemeinde geschenkt.

In New York ist Frau Beecher-Stowe, die Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", gestorben. Die seit 1886 verwitwete amerikanische Schriftstellerin Harriet Elisabeth Stowe, geb. Beecher, hat ein Alter von mehr als 84 Jahren erreicht. Ihr berühmtestes Werk, „Onkel Toms Hütte", welches geistiges Eigentum aller gebildeten Völker geworden ist, gab sie 1852 heraus, um damit die Aufhebung der Sklaverei zu fördern.

Ein vorsorgliches Wesen scheint Fräulein Emilie Sander zu sein. Sie macht im „General-Anzeiger für die Neumark" folgendes bekannt: „Um Irrtümern oder dummen Klatschereien vorzubeugen, teile ich allen denjenigen, die sich mit Recht oder Unrecht für mich interessieren, mit, daß der Herr, welcher mich in diesen Tagen öfters durch die Straßen führen wird, mein Bruder ist, und kein anderer, etwa ein Bräutigam oder noch Schlimmeres."

Die 31 Jahre alte Malerin Fräulein Jenny v. Levetzow in Berlin hat sich erschossen, weil sie als Malerin mit ihrer Kunst nicht genug verdiente und immer mehr in Schulden geriet.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3625: Was würden freundliche Leserinnen in meinem Falle thun? Ich bin als armes Mädchen, das aus dem Erwerb durch seiner Hände Arbeit noch seine kränkliche Mutter erhalten muß, seit einigen Monaten mit einem begüterten, ältern, sehr angesehenen Mann verlobt, nachdem der Betreffende mir vorerst die Versicherung schriftlich gegeben hatte, daß er auch die Sorge für meine alternde Mutter bis zu ihrem Tode auf sich nehmen wolle. Die Hochzeit wurde auf Ende August festgesetzt. Vor vierzehn Tagen, als ich zu einer Besorgung ausgegangen war, fand ich bei meiner Heimkunft meine Mutter in üblem Zustande, unfähig, sich selber zu helfen, vor. Sie war im Begriffe gewesen, sich niederzulegen, nachdem sie ordnungsgewohnt ihr Zimmer für die Nacht vorbereitet und ihre Oberkleider weggehängt hatte. Der herzugerufene Arzt sprach von einer Art Schlaganfall und verbot jede weitere Gemütsbewegung. Größte Ruhe sei geboten, und jedes Gespräch, was über das Unerläßliche hinausgehe, sei durchaus zu vermeiden. Die Mutter machte aber auch keine Anstrengungen zum Sprechen; aber sie schien furchtbar niedergedrückt, und ihre Miene trug den Ausdruck schweren Seelenleidens, was ich mir nicht erklären konnte, denn alle ihre Sorgen waren gehoben, und sie sah einem ungesorgten, angenehmen Lebensabend entgegen durch meine Verbindung. Ein Brief meines Verlobten, den ich in Mutters Kleidertasche gefunden, gibt mir nun volle Erklärung. Er zeigt meiner Mutter mit Ausdrücken großer Befriedigung an, daß er in einer guten Altersversorgungsanstalt sie eingekauft habe, wo sie nun jederzeit das Recht habe, einzutreten. Diese Mitteilung hat die Mutter nun jedenfalls so sehr angegriffen. Wir dachten nichts anderes, als nach meiner Verheiratung zusammenbleiben zu können. Und nun dieses brutale Vorgehen, ohne uns beiden vorher auch nur ein Wort zu sagen! Ich möchte am liebsten meinem Bräutigam mein Wort wieder zurückgeben; aber wie machen? Er hat meine Aussteuer aus seinen Mitteln besorgt und hat sonst Auslagen für uns gemacht, die ich nicht mehr zurückerstatten kann. Was kann ich in dieser Lage für mich und die liebe Mutter thun? Junge Abonnentin in Z.

Frage 3626: Ich suche für meine 17½ Jahre alte Schwester eine leichtere Stelle in ein geordnetes Hauswesen, wo sie unter kundiger Leitung alle Hausgeschäfte gründlich erlernen könnte. Dieselbe hat Liebe zu Kindern, und da sie sich für den Kleidernäherinnenberuf ausgebildet hat, könnte sie darin mit Vorzug ihre Thätigkeit entfalten. Sollte man mir aus dem großen Leserkreise mit bezüglichen Offerten an die Hand gehen können, so wäre dafür herzlich dankbar ein lediger Abonnent. O. F. in St. G.

Frage 3627: Wo fehlt es an unseren Haushaltungsschulen? Ich habe eine meiner Nichten (ein intelligentes Mädchen) für drei Monate einen Kurs an einer solchen nehmen lassen. Sie war aber nicht im stande, mir meinen kleinen, einfachen Haushalt richtig zu besorgen. Die Abweichungen, die meine Hauseinrichtung und Hausordnung im Verhältnis zu derjenigen der Haushaltungsschule aufwies, brachten sie aus dem Geleise. Sie mußte sich in allem streng an die Schablone halten, und jede Kleinigkeit geschieht furchtbar umständlich. Dazu will sie sich nicht eines Bessern belehren lassen; sie meint, daß für sie nun nichts mehr zu lernen sei, daß sie nun alles besser wisse, als in vieljähriger Erfahrung ergraute Haushälterinnen, die aber auch alles Neue vorurteilslos und ernstlich prüfen. Durch den Mißerfolg vorsichtig gemacht, sandten wir eine andere Tochter unserer Verwandtschaft in eine andere derartige Schule, und wieder mangelte uns die Fähigkeit, das Gelernte anderen Verhältnissen anzupassen. Der geringste Zwischenfall, der eine rasche Aenderung erforderte, machte die Tochter hülflos; es fehlte am eigenen Denken, an der Selbständigkeit. Und was das Schlimmste ist: Wir hofften durch den Besuch einer Haushaltungsschule den jungen, aufs Dienen angewiesenen Mädchen den Vorteil eingerichtet zu haben, auf bessere Stellen Anspruch machen, auf Bevorzugung rechnen zu können. Aber auch da sind wir enttäuscht; denn von zwei uns sehr passenden Seiten wurden unsere Dienstofferten zurückgewiesen mit der Begründung von einer Seite, daß man ein Mädchen vorziehe, das nicht in einer Haushaltungsschule, sondern als Dienstmagd unter einer tüchtigen Hausfrau gelernt habe und wisse, was das Dienen sei. Vom andern Orte hieß es: „Ich will lieber ein Mädchen, das ich nach meinen speciellen Bedürfnissen anlernen kann, als eines, das nach der Schablone gelernt hat und meint, über sein Wissen gehe nichts, es sei unfehlbar." Diese beiden Antworten lassen deutlich erkennen, daß auch schon anderseits ähnliche Erfahrungen gemacht worden sind. Ich werfe diese Frage auf, um zur Prüfung der Verhältnisse und zum Nachdenken anzuregen. Haushaltungsschulen sind gut, aber alles Gute kann verbessert werden, wenn nur erst die allfälligen Mängel desselben klar liegen und zum Bewußtsein gebracht worden sind.
Nicht eine Tadelsüchtige, sondern eine Wohlmeinende in A.

Frage 3628: Ist eine freundliche Leserin im Falle, mir zu sagen, ob die Durchführung der vegetarischen Küche gesundheitliche Störungen verursacht. Ich sollte für mehrere Wochen ans Meer, und meine Angehörigen hätten Gelegenheit, in einer sehr guten Familie (Vegetarier) Pension zu haben, bei vorzüglichster Besorgung. Meine Kinder sind im Alter von fünf bis achtzehn Jahren, rasch gewachsen und zart, und ich bin deswegen ängstlich gemacht worden, es könnte eine so einseitige Ernährung ihnen schaden. Andere dagegen suchen mich zu überzeugen, daß gerade in einer reizlosen Ernährung die Kräftigung der zarten Kinder eingeschlossen sei. Ich würde sehr gerne noch andere Stimmen über diese Frage hören und bin von Herzen dankbar, wenn solche sich an dieser Stelle antwortend hören lassen möchten. Eine eifrige Leserin in M.

Frage 3629: Wie bewahrt man farbige Sachen, Strümpfe, Schürzen, Blusen 2c., vor dem Abfärben in der ersten Wäsche? Besten Dank zuvor C. N. in J.

Frage 3630: Wie wäscht eine erfahrene Hausfrau neuen, wollenen Unterzeug, weiß und Naturfarbe? Und was ist zu thun, wenn durch unzweckmäßiges Waschen die Verfilzung schon eingetreten ist? Es ist ein Jammer, daß die meisten Waschfrauen die Wollsachen schon beim ersten Waschen kaput machen, weil sie diese Stücke sorgloserweise gleich behandeln wie die Linge. Mit einer Bitte um Schonung der Sachen oder mit einer wohlmeinenden Belehrung wird das Gegenteil erreicht.

Frage 3631: An einer Balustrade aus rotem Sandstein hat sich ein grüner Ueberzug angesetzt, der sich durch Abreiben nie auf die Dauer beseitigen läßt. Weiß mir vielleicht ein Fachmann ein probates Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes? Ich wäre sehr dankbar dafür. Junge Hausfrau in R.

Frage 3632: Wer ist verantwortlich zu machen für verloren gegangene Originalzeugnisse und Photographien? Ich habe schon zu wiederholtenmalen an verschiedene Zeitungsexpeditionen Offerten auf ausgeschriebene Stellen, von Originalzeugnissen und Photographie begleitet, eingesendet und habe trotz aller Reklamationen weder die Zeugnisse noch die Photographie zurückerhalten. An die stellenvergebenden Inserenten kann man sich nicht wenden, wenn das Inserat mit einer Chiffre bezeichnet ist und die Expedition sich nicht berechtigt fühlt, die Adresse des Auftraggebers zu nennen. Originalzeugnisse und Photographien repräsentieren aber einen Wert, der oft beim besten Willen nicht mehr ersetzt werden kann. Darf so etwas nur so kurzerdings und ohne Berechtigung zur weitern Nachfrage und Verfolgung verschwinden? Ueberhaupt, ist es ein Beweis von Gerechtigkeitssinn und Bildung, provozierte Anmeldungen, deren Entscheid weitere Schritte bedingt, einfach unbeantwortet liegen zu lassen? Die Stellesuchenden sind doch nur sehr selten in der Lage, gemütlich wochenlang auf eine neue Stelle warten zu können. Die Herrschaften sind selber schuld, wenn die Angestellten ebenfalls rücksichtslos werden.
Eine, die Erfahrungen gesammelt hat.

Antworten.

Auf Frage 3599: Ich bin kompetent, auf diese Frage zu antworten, weil ich einmal ein halbes Jahr lang in einer homöopathischen Apotheke in Württemberg beschäftigt war. Es ist in erster Linie zu konstatieren, daß in der homöopathischen Apotheke eine ganz penible Sorgfalt und die größte Reinlichkeit streng vorgeschrieben ist. In Württemberg gibt es viele homöopathische Apotheken, die von der offiziellen Apotheke streng geschieden sind. Auch viele homöopathische Aerzte gibt es in Württemberg, und die gehören zu den angesehenern. Es ist also vollständig ungerechtfertigt, die homöopathische Heilmethode über die Achsel anzusehen.
P. H., Apotheker.

Auf Frage 3607: Wenn die Töchter die in der Regel guten Sekundarschulen in ländlichen Bezirken besucht haben, so wären dieselben mit größtem Nutzen für ein Jahr unter die Leitung einer tüchtigen Hausfrau zur Besorgung der Hausgeschäfte zu placieren, wo sie sich das unbedingt nötige hauswirtschaftliche Können aneignen und in der Charakterbildung befestigt würden. In dieser Zeit müßten die jungen Mädchen sich klar werden, welchem Berufe sie sich zuwenden wollten, und erst dann wäre ernstlich zu untersuchen, ob die Töchter auch die nötigen Eigenschaften besitzen, um später der Mutter die gebrachten Opfer in irgend einer Form zurückerstatten zu können. Die Mutter kann und wird sich selbst des Aeußersten berauben, wenn die Kinder nachher im stande und auch willens sind, die vollständige Sorge für die angemessene Existenz der alternden und im Verlaufe der Zeit vielleicht nicht mehr arbeitsfähigen Mutter zu übernehmen. Söhnen ist eine solch ernste Verpflichtung eher zu übernehmen möglich. Töchter können dies nur in Ausnahmefällen durchführen, weil ihr Erwerb in der Regel nicht groß genug ist, und im Fall der Verehelichung die Töchter nur selten volles Verfügungsrecht haben. J. M.

Auf Frage 3611: Ihre Frage ist unklar. Es ist darin nicht gesagt, in welchem Stadium (Verhärtung, Entzündung, Vereiterung 2c.) sich die Drüsengeschwulst befindet, und wo sie aufgetreten ist. Ein gewöhnliches Korsett sollten Sie gar nicht tragen. Als Ersatz dafür wird Ihnen das wie jedes andere Wäschestück waschbare Mieder, System Dr. Anna Kulmow, das Korsett System Dr. Schultheß oder Schindlers Büstenhalter empfohlen. Das Drüsenleiden beruht auf einer Entartung der Säfte, und es muß daher auf eine Verbesserung der Konstitution hingewirkt werden durch zweckmäßige Diät, durch rationelle Hautpflege und viel Aufenthalt in frischer Luft. Beraten Sie einen Arzt, der fachgebildeter Hygieiniker ist.

Auf Frage 3614: Die Aufgabe, die der jungen Frau da gestellt ist, ist sehr groß, aber auch sehr dankbar. Um sie richtig durchzuführen, dazu gehört sehr viel Herzensgüte, Takt, Menschen- und Selbstkenntnis und Bescheidenheit. Die Betreffende muß die Gabe besitzen, an Dingen und Menschen stets die gute Seite herauszufinden. Sie muß die Kunst verstehen, abgeschnellten Pfeilen die Spitze zu brechen, bevor sie da anlangen, wo sie verwunden sollten. In keinem Falle aber darf sie selber unüberlegt und leidenschaftlich handeln, weder in Zu- noch in Abneigung. Glücklich der Mann, dessen junge Frau die nötigen Eigenschaften zur Durchführung solch schöner Aufgabe besitzt, und die solche auch glücklich beendigen kann. Alter Abonnent in Z.

Auf Frage 3616: Durch je mehr Hände ein Nahrungsmittel geht, je mehr Wandlungen es durchmachen muß, bis es in die Hand der kochenden Hausfrau gelangt, um so mehr Gelegenheit ist da, dasselbe zu verändern, zu entwerten, zu verfälschen. Das Richtigste wird also sein, diese allfällig nötigen Veränderungen und Wandlungen mit eigener Hand zu vollziehen. — Gerösteten und gemahlenen Kaffee verkauft übrigens jeder Spezereihändler. C. T. in B.

Auf Frage 3618: Im heiratsfähigen Alter schüchterne Männer überläßt man am besten sich selber. Alle Bemühungen, den Fehler zu korrigieren, bewirken das Gegenteil. Die jungen Männer werden mißtrauisch und wittern hinter jeder harm- und absichtslosen, natürlichen Freundlichkeit von seiten des andern Geschlechts einen versteckten, aber wohl geplanten Angriff auf ihre Freiheit. Im Verkehr mit dem andern Geschlecht auffallend schüchterne, junge Männer befassen sich in ihren Gedanken um so lebhafter und unausgesetzter mit ihren Antipodinnen, und sie fühlen sich außerordentlich beleidigt durch deren Nichtbeachtung. Dieses beschämende und kränkende Gefühl des Nichtbeachtetwerdens ist am besten geeignet, die Schüchternheit auszutreiben, so daß sie oft ohne weiteres Dazuthun ins Gegenteil umschlägt. Wenn hülfreiche Mütter und Freunde beflissen sind, dem vermeintlich allzu schüchternen Jüngling diesen oder jenen Verkehr anzubahnen, so fühlt sich der junge Mann, seiner mangelnden Männlichkeit zum Trotz, leicht Pascha. Er spielt den Abweisenden und Blasierten, der die ersichtlichen Bemühungen seiner guten Freunde wider Willen zu ertragen gezwungen sei. Dabei verläßt er sich so auf die Freundschaftsdienste, daß er erst recht und immer mehr jeden Schneid verliert und mit der Zeit zum kuriosen Heiligen wird, der den rechten Weg gar nicht mehr findet. Ungenannt in B.

Auf Frage 3618: Der Schüchterne pflegt in heiratsfähigem Alter sein Uebel zu verlieren, wenn die Rechte ihm begegnet. Man könnte also ruhig abwarten oder doch nur durch liebevollen Zuspruch einwirken. Manchmal aber liegt der Schüchternheit ein körperliches Leiden zu Grunde, das leicht zu heben ist. Senden Sie Ihren Sohn zum Arzte, nachdem sie mit demselben selbst Rücksprache genommen haben. Töchtern steht ein gewisser Grad von Schüchternheit nicht schlecht. Eine richtige Kaltwasserkur gehöre zu den Sachen, die das Selbstvertrauen stählen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3619: Einreiben mit Kampferspiritus, leichte Massage, feuchte Einwicklungen der Unterschenkel und wenn das Uebel nicht rasch weichen will, rechtzeitig den Arzt konsultieren. Fr. M. in B.

Auf Frage 3619: Begießen Sie die Beine täglich mit kaltem Wasser, und zwar von etwelcher Höhe auf die Waden fallend. Und des Nachts machen Sie einen Wadenwickel, abwechselnd mit einer Einreibung mit Kampfergeist. Die Krämpfe werden in kurzer Zeit verschwinden. P. M.

Auf Frage 3620: In der Erziehung benachteiligt sind hier die Mädchen, nicht die Knaben, denn wer durch eine strenge Lehre fürs Leben tüchtig gemacht wird, derjenige, dem wenig Bedürfnisse anerzogen werden, der hat mehr Ursache, seinen Eltern dankbar zu sein, als derjenige, der verwöhnt und verzogen wurde. Tadelnswert ist es, daß die jungen Mädchen bei ihren Eltern nicht zur strammen Arbeit erzogen werden; diesen Mangel werden sie später schwer büßen müssen. Bei Ihnen scheint nicht das rechte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern und zwischen den Geschwistern untereinander zu herrschen.
Alte Abonnentin in L.

Auf Frage 3620: Ein Vater soll alle Kinder gleich lieb haben und auch finanziell, soweit thunlich, alle gleichhalten. Sie haben wahrscheinlich übersehen, daß die Ausbildung von Knaben außerordentlich viel mehr kostet als diejenige der Mädchen, die überdies in der Haushaltung sich nützlich machen und auf diese Weise etwas verdienen, das sich in Geld nicht leicht ausdrücken läßt, aber doch sehr ins Gewicht fällt. Ich kenne keinen widrigeren Fehler als Neid und Mißgunst, aber wie lieblich ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtiglich bei einander wohnen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3521: In anderen Ländern sind die vieljährigen Verlobungen eher gebräuchlich, und man scheint keinen besondern Nachteil davon zu spüren; in der Schweiz ist dies gegen die allgemeine Gewohnheit und bei dem Alter ihrer Tochter, fast noch ein Kind, durchaus abzuraten. Widersetzen Sie sich der förmlichen Verlobung mit Anzeigen und gemeinschaftlichen Besuchen bei den Verwandten, überhaupt jeder bindenden Abmachung. Erlauben Sie aber den jungen Leuten, sich nach Lust zu schreiben, so oft sie wollen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3621: Solche frühe Verlobungen sind ein zweischneidiges Schwert. Dem jungen Mann kann sie zum Schutz und Schirm werden, wogegen die junge Tochter um ihre Zukunft geprellt werden kann. Ein allgemeiner Rat kann da nicht erteilt werden, da müßte man die näheren Verhältnisse erst kennen.

Auf Frage 3622: Der Mutter Sorge ist sehr erklärlich und berechtigt, doch läßt sich ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse kein Rat erteilen. Es gibt Kinder, die unberührt durch alle Gefährde, welche das Aufwachsen in einer Wirtschaft den jungen Leuten nahe führt, hindurchgehen, währenddem bei anderen hinwiederum ein Blick oder ein bloßes Wort genügt, um die Leidenschaften im Innern zu wecken, dort einen Sturm zu entfachen, der erst zur Ruhe kommt, wenn die Blumen entblättert, die Stengel geknickt sind. Die Mutter sollte und wird die Naturanlagen, das Temperament ihrer Kinder am besten kennen, und sie wird auch am sichersten zu beurteilen vermögen, ob die Kinder an die unausweichlichen Gefahren „gewagt" werden dürfen. Wenn sich im vorliegenden Fall die Mutter vorzugsweise in der Küche befindet, so wäre das ja ein ganz zweckmäßiges Arbeitsfeld für die Mädchen. Auch im Wirtschaftsraum kann ein gut geartetes, junges Mädchen sehr wohl helfen, wenn den Gästen in erster Linie daran liegt, mit Speise und Trank rasch versorgt zu werden. Wo aber hauptsächlich nach Unterhaltung ausgeschaut wird, da wird eine erfahrene, sorgliche Mutter ihre Töchterchen nicht „wagen"; auch nicht, wenn der Mann es wünscht. Es ist ganz richtig: der Vater vermag das Seelenleben seiner Tochter, die Wirkungen dieses oder jenes an sich harmlosen Vorkommnisses auf das Gefühlsleben eines heranwachsenden Mädchens nicht im entferntesten richtig zu verstehen und zu beurteilen. Er kann sehr klug und sehr gebildet, einsichtig und erfahren sein, aber eine Frau ist er eben nicht. Großmutter in W.

Auf Frage 3622: Ich kenne drei Töchter, die in ähnlichen Verhältnissen in einer Wirtschaft auferzogen wurden, und die jetzt, erwachsen, allen als Muster dienen können, nicht nur in gewandtem Benehmen, sondern auch in wirklich guten und feinen Sitten. Beispiele des Gegenteils fehlen auch nicht; als Regel werden die Kinder den Eltern nachschlagen. Können Sie nicht trotz vieler Arbeit die Mädchen ein wenig beaufsichtigen, ihnen Abscheu vor Trunksucht und wüsten Reden einpflanzen? Einen guten Teil des Tages sind die Kinder in der Schule; geben Sie ihnen eine freie, ruhige Stube mit genügend Licht für die Schulaufgaben, und sorgen Sie namentlich dafür, daß sie sehr früh zu Bett kommen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 3623: Der Mann ist verpflichtet, für den Unterhalt der Familie zu sorgen, und wer Frau und Kinder darben läßt, ohne sich selbst das Ueberflüssige zu entziehen, ist ein elender Egoist. Haben Sie keinen ältern Verwandten oder eine einflußreiche Respektsperson, welcher Sie ihr Leid klagen und die Ihrem Manne zusprechen könnte? Ein gutes Wort findet in der Regel eine gute Statt. Lassen Sie aber auch die andere Seite der Frage nicht ganz aus den Augen; nämlich, ob Ihr Mann nicht zu höherm Verdienst kommen oder die Einnahmen in anderer Weise vermehrt werden können.
Fr. M. in B.

Feuilleton.

Baronin Toni.

Von Leo Hildeck.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja — Sünde. Die dort hungern, und wir wissen nicht, wohin mit dem Ueberfluß. Ist das nicht Sünde? Aber wenn wir einmal nicht mehr sind, dann zerfällt der große Besitztum und erfüllt seine Bestimmung, indem er viele ernährt, für die wir gesammelt haben."

„Sie reden, wie Sie es verstehen," versetzte der Vater scharf. „In einer sichern Hand vereinigt, ist der Ertrag der Güter ein ungleich größerer, als in vielen Händen, unter denen sich immer einige Ungeschickte befinden, und die von der Notwendigkeit auf eine bestimmte Art von Ausnutzung angewiesen sind, ohne daß vielleicht der Boden für seinen Zweck sich eignet. Und dann — ernährt nicht auch jetzt der Boden Hunderte von Menschen — — rechnen Sie diejenigen, die ihn bearbeiten und von uns aus seinem Ertrage bezahlt werden, für nichts?"

„Aber wie werden sie bezahlt, im Verhältnis zu dem, was sie einsetzen! Welch ein Leben — —"

„Sie sorgen für ihre Kinder, so gut sie es vermögen," unterbrach der Baron, gereizt durch eine Anschauung, die der seinen so ganz entgegenstand, „so wie wir nach unserm Vermögen für die unseren sorgen — wenn wir welche haben. Es mag sein, daß sich nicht jeder in diese Lage hineindenken kann.

Toni zuckte zusammen. Die Auseinandersetzungen ihres Schwiegervaters über die durch verschiedene Beanlagung bedingte Notwendigkeit von Herrschaft und Knechtschaft klangen nur in halben Sätzen an ihrem Ohr vorüber. Da sprach er es ja deutlich aus: die Sorge für die Kinder — das war der allgemeine Lebenszweck! Und wenn die Kinder versagt sind — was für einen Lebenszweck hat der? Nun, ganz einfach: der ist überflüssig — der kann gehen.

Wie empfindlich sie geworden war in diesen drei Wochen!

Ernst! Ernst! Nur noch zwei Tage — Gott sei Dank!

„Und — also — wer keine Kinder —?" fragte sie mit halberstickter Stimme in eine Redepause ihres Schwiegervaters hinein.

Halb erstaunt, halb entrüstet blickte er sie an und verstummte. Davon sprach er ja längst nicht mehr! Geschah ihm recht — weshalb verschwendete er sein Bestes an diese kindische, kleine Frau, die nicht im stande war, seinen sachlichen Darlegungen zu folgen, sondern die nur das Persönliche heraushörte! Nun — immerhin schadete es ihr nichts, wenn sie endlich einmal über dies Thema nachdachte.

„Mein liebes Kind," nahm die Baronin mit ungewohnter Milde das Wort, „nicht jeder ist im stande, sich über das Unglück der Kinderlosigkeit hinwegzuhelfen. Ernst — — nun ja, ich glaube, aufrichtig gestanden, daß er darunter leidet, aber was Sie selber betrifft . . ."

Aus Tonis Augen stürzten plötzlich unaufhaltsam die Thränen. Sie zog ihr Tuch, drückte es vor die Augen und rannte blindlings vorwärts.

„Toni — Toni!" rief die Baronin. Aber die kleine Frau hörte nicht. Wie rasend stürmte sie die Dorfstraße entlang. Schreiend stob vor ihr eine kleine Gänseherde auseinander, die sich bei dem milden Wetter friedlich im Sonnenschein erging. Fort! — fort! Sie hatte zwar nicht mehr das Gefühl, daß sie ihrem Heim zustrebte. In ihr war alles wund, wie von einer wochenlangen Mißhandlung, die schließlich unerträglich geworden war; sie entfloh ihr, ohne zu wissen, wohin — — ihr war, als renne sie fort in eine fremde, unbekannte Welt hinaus, ohne Ziel, ohne Hoffnung.

Und plötzlich stolperte sie. Einer der vielen unregelmäßigen Steine, die das Erdreich der holperigen Straße durchsetzten, hatte gar zu keck über seine Brüder hinausgeragt, und ihr kleiner, schwarzbestrumpfter Fuß war darauf geraten und umgeknickt. Ein heftiger Schmerz, dem ein Ohnmachtsanfall folgte, durchzuckte die zu Boden Sinkende. Einen Augenblick verschwand alles in einem rötlichen Nebel vor ihren Augen; sie hörte ein leises Stöhnen und hatte nur das unbestimmte Bewußtsein, daß sie selber gestöhnt habe. Dann empfand sie wieder den Schmerz im Fuße, ganz heftig, so daß sie die Zähne aufeinanderbeißen mußte, um nicht zu schreien.

„Toni — aber Toni — Sie unvorsichtiges Kind, was machen Sie denn?"

Die Baronin, von ihrem Gemahl gefolgt, eilte mit einem halb verdrießlichen, halb sorgenvollen Gesichte herbei: „Können Sie nicht aufstehen?"

„Nein!" sagte Toni durch die geschlossenen Zähne mit einer schmerzlichen Grimasse.

„Ich hoffe, Sie spielen nicht wieder Komödie."

Toni richtete sich halb auf und stützte die Hand auf die Erde. Sie antwortete nicht.

„Nun — es war nicht böse gemeint," fügte die Baronin mit einem etwas reuevollen Blick in das verweinte Gesicht der jungen Frau hinzu.

„Haben Sie sich wehe gethan?" fragte nun auch der Baron, indem er hinzutrat. „Sie müssen sich wirklich endlich einmal beherrschen lernen, liebe Toni. Sie sehen die Folgen Ihrer Neigung, jedem Impuls nachzugeben. Ein Mensch, der nicht fertig erzogen ist, muß später selbst nachhelfen; es mag das schwierig sein, ist aber durchaus notwendig — eine unerläßliche Pflicht gegen unsere Nebenmenschen."

„Du hast gewiß recht, lieber Adolar," sagte die Baronin etwas ungeduldig, „aber vor allen Dingen müssen wir Toni nach Hause schaffen —"

Toni ließ alles mit geschlossenen Augen über sich ergehen. Ein Zug des Leidens, in den sich ein herber Ausdruck von Verneinung mischte, lag um ihre Lippen.

„Man müßte einen Bauern requirieren," versetzte der Baron, sich ratlos umblickend. „Ist der Schmerz im Fuße?"

„Ja, im linken," sagte Toni, ohne die Augen zu öffnen.

Ein Gefährt bog um die Ecke.

„Gottlob — der Doktor!" rief die Baronin lebhaft und winkte mit dem Tuche.

Doktor Straßburger, der sein leichtes Wägelchen selbst lenkte, hielt sein Pferd an, steckte die Peitsche fest und sprang ab. Toni öffnete nur eine Sekunde die Augen und schloß sie wieder. Hastig eilte der Arzt herzu. Als er die junge Frau so blaß und unbeweglich mit geschlossenen Augen daliegen sah, erbleichte auch er.

„Was — ist geschehen?" brachte er stockend hervor.

„Ach, nichts Schlimmes," erwiderte der Baron, leicht unwillig. „Eine kleine Kontusion am Fuße. Die gnädige Frau kann nicht auftreten."

In des Doktors Gesicht kehrte langsam die Farbe zurück. Er beugte sich zu Toni herab. „Kommen Sie, gnädige Frau — stützen Sie sich auf mich; Sie dürfen hier nicht auf der feuchten Erde liegen. Bitte, Herr Baron, wollen Sie die gnädige Frau auf der andern Seite stützen — wir müssen Sie zum Wagen bringen."

Von den beiden Männern halb emporgehoben, richtete Toni sich schwerfällig auf. Sie verzog das Gesicht ein wenig, als sie den verletzten Fuß bewegen mußte. Endlich stand sie da.

„Ich komme nicht von der Stelle," sagte sie und biß die Zähne übereinander.

Der Arzt zögerte einen Augenblick. „Nun dann" er errötete plötzlich. „Not kennt kein Gebot — verzeihen Sie!"

Er umschlang sie und hob sie wie ein Kind empor. Sie war genötigt, die Arme auf seine Schultern zu legen; schwer und schmerzend, wie mit einem Centnergewicht belastet, hing der linke Fuß herab. Des Doktors Atem ging keuchend; er war kein Hüne wie Ernst, der sie spielend emporheben und durchs Zimmer tragen konnte. Mit Anstrengung hob er sie auf den zweiten Wagensitz hinauf.

„Ich bedaure, Ihnen nicht ebenfalls einen Platz im Wägelchen anbieten zu können," wandte er sich, noch etwas außer Atem, lebhaft an Tonis Schwiegereltern.

„Danke. Wir werden gleich nach Ihnen eintreffen," meinte die Baronin kühl.

Der Doktor schwang sich auf den Wagen hinauf, grüßte und fuhr an Tonis Seite davon. Die Baronin blickte ihren Gemahl bedeutungsvoll an.

„Kam es Dir nicht auch sonderbar vor?"

„Was denn?"

„Dieses — merkwürdige Zusammentreffen. Gerade im geeigneten Augenblicke kam der Doktor daher — und auch gleich per Wagen, bei so günstigem Wetter — ein so passionierter Fußgänger! Und sein entzücktes Erröten, als er sie auf den Wagen hob —"

„Marianne —! Du gehst zu weit!" tadelte der Baron.

„Hoffen wir es! Aber ich weiß nicht — — das griff ineinander wie ein Räderwerk. Ich will ja gar nichts Böses sagen — vielleicht spielen sie nur ein bißchen Freundschaft und wollen sich miteinander aussprechen; ich habe die beiden, solange ich hier bin, nie allein gelassen — immerhin — es paßt sich nicht."

„Auf solche Ideen kann doch nur eine Frau kommen," bemerkte der Baron mitleidig überlegen.

„Wer einmal Komödie gespielt hat . . ."

Für eine Komödie wäre allerdings der Preis ein wenig hoch gewesen — das mußte auch die Baronin anerkennen, als sie eine Viertelstunde später leise in das Schlafzimmer ihrer Schwiegertochter trat und den Arzt noch bei seinen Anordnungen beschäftigt fand. Toni bemerkte sie nicht. Die junge Frau lag auf der Chaiselongue, und der enthüllte Fuß, sonst so zierlich und durchsichtig weiß, von zartblauen Adern durchzogen, zeigte sich unförmlich geschwollen und entzündet. Doktor Straßburger sprach sehr ausführlich von starker Muskelzerreißung und einem innern Bluterguß, der allmählich aufgesogen werden müsse, von Abwehr der Entzündung durch dauernde Eisumschläge und von absoluter Ruhe. Er hatte bereits nach seinem Hause geschickt, um eine Gummiblase holen zu lassen, zu deren Füllung in der Küche Eis zerklopft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Wir feiern schon Sommer im Walde.

Erwacht ist der Morgen, und Glockengeläut'
Erschallet im Thale nun balde.
Ein wundersam Sehnen verlocket mich heut
Zu feiern den Sommer im Walde!
Die Luft ist so rein,
Der Himmel blau!
Die Vögelein,
Sie zwitschern und singen
Auf Blütenschwingen:
Ein wundersam Sehnen verlocke dich heut',
Komm' bald, komm' balde,
Wir feiern schon Sommer im Walde!

Ich komme, ich komme, es dauert nicht lang',
Die Fluren sind schnelle durchmessen!
Und unter dem Jubel, dem Lerchengesang,
Die Welt wir und alles vergessen!
Vorüber nun zieht
Ein Feentraum!
Ein neues Lied,
Von Blumen ersonnen,
Wird bald begonnen!
Und unter dem Jubel, dem Lerchengesang,
Sei unterdessen
Die Welt und die Sorge vergessen!

Pauline Pfister.

Zwei Bücher aus dem Verlage Karl Henckell u. Co.

Besprochen von **Fanny Prachter-Haaf.**

I.

„Çunita", ein Gedicht aus Indien v. Leopold Jacoby.

Motto: „In schaueratmender Einsamkeit
Sing' ich das Schöne der kommenden Zeit."

Vor einigen Jahren schrieb Dr. J. V. Widmann in das Feuilleton des „Bund": „‚Çunita' hieß diese Dichtung, die wir vor Jahren bei ihrem Erscheinen warm begrüßten, als die Gabe eines echten Talentes und vor allem eines der reinen Schönheit zustrebenden Gemütes. Warum ist denn aber dieses Poem nicht allgemein bekannter geworden, wenn doch ein wirklicher Wert in ihm steckte? Es ist — o Tragikomik! — im Schicksal der Bücher, in der Ueppigkeit seiner Ausstattung stecken geblieben . . . . ‚Çunita', diese Dichtung, reich an Naturzauber und lyrischen Ergüssen der bewegten Menschenseele, auch an feinen, gedankentiefen Sprüchen, mußte in Taschenformat erscheinen, daß man sich mit dem Büchlein am Saum des Frühlingswaldes lagern konnte."

„Habent sua fata libelli," schließt Widmann seine Betrachtung, und das Schicksal gerade dieses Buches ist besonders eigenartig. Im Dezember des verflossenen Jahres ist der Dichter von „Çunita" durch den Tod von schmerzvollen Leiden erlöst worden, und einige Monate darauf feiert seine liebste Schöpfung ihr Auferstehungsfest.

Die neugegründete Verlagsbuchhandlung Karl Henckell u. Co. hat uns mit dieser neuen Ausgabe wie mit einem Geschenk überrascht.

Die Prachtausgabe der ersten „Çunita" legte man als Schaustück auf den Salontisch, wo sie denn meist liegen blieb. Wie viel Tiefe, Kraft, Anmut und Poesie auch in den eleganten Blättern verborgen lag, man scheute sich, ihr näher zu treten, wie denn auch eine allzu steife, prangend aufgeputzte Staatsdame die Leute in einer gewissen Entfernung hält.

Die „Çunita" des Henckellschen Verlages ist ein anmutiges, kleines Buch mit herrlich klarem Druck und für den kleinen Preis (gebunden Mk. 2. 50, broschiert Mk. 1. 50) überraschend elegant und geschmackvoll ausgestattet.

Es ist wie geschaffen, um auf stillen Waldspaziergängen mitgenommen zu werden und zur Naturbetrachtung eine weihevolle Andachtsstimmung zu erzeugen. Hat man das Buch so nach seinem wahren Werte kennen gelernt, so darf auch die Prachtausgabe in ihre Rechte treten und als eine Art Familienbibel ihren Platz im schönsten Raume beanspruchen. Und allzu teuer ist selbst das stilvoll geschmückte Prachtwerk nicht. Auf diese Bemerkung entgegnete uns eine Dame: „Derartige Verschwendungen darf ich mir nicht erlauben." Dabei aber trug sie auf ihrem modernen Frühlingshut einen Kohl- — Verzeihung — einen Blumengarten, der das Prachtwerk im Preise weit überstieg.

Als Leopold Jacobys Name zum erstenmal den Leserinnen dieses Blattes genannt wurde (1892, nach der Veröffentlichung der „Lieder aus Italien"), war dieser Name in weiteren Kreisen fast unbekannt. Der Dichter mußte mit dem Tod das Vorrecht erkämpfen, von jedem Blatt und Blättchen eine Biographie zu erhalten mit dem schmückenden Beiwort: „Der berühmte Dichter und Gelehrte."

Die Einleitung, die Karl Henckell dem Gedicht vorausschickt, gibt uns die nötigen Anhaltspunkte, den Dichter auf seinem Lebenswege zu begleiten. Wir begrüßen die Art und Weise, wie der Freund des Verstorbenen seiner Aufgabe nachgekommen ist.

Gibt es doch heutzutage eine Art „Litteraturhyäne", die unsere sensationsgierige Zeit hervorgebracht hat. Noch sind die dem Toten gespendeten Kränze auf dem Friedhof nicht verwelkt, so wird auch schon Gericht gehalten über das Leben des Dahingeschiedenen. Da wird Jagd gemacht auf Briefe und Dokumente, in roher Weise jedes Zipfelchen hervorgerissen, um möglichst „objektiv" urteilen zu können.

Gerade bei wissenschaftlichen Forschungen muß die Zeit einen abklärenden Einfluß ausüben. Am allerschwersten aber ist es, eine derartige Analyse objektiv auszuführen, wenn der Dichter eben noch als Lebender unter uns geweilt hat. Es gibt ein undefinierbares Etwas, „Pietät" genannt, und es wäre ein Ziel „aufs innigste zu wünschen," wenn die heutige litterarische Welt etwas mehr davon in ihre Schreibweise aufnehmen würde.

Leopold Jacoby, geboren 1840, war der Sohn des jüdischen Kantors und Religionslehrers Jacoby, zu Lauenburg in Pommern. Als Knabe schon mußte er seinen Unterhalt durch Stundengeben verdienen und ermöglichte sich so den Besuch des Danziger Gymnasiums. Er studierte in Berlin und Marburg Litteratur und Medizin und erwarb sich in Marburg das medizinische Doktordiplom. Als Assistenzarzt machte Jacoby den deutsch-französischen Krieg durch und lernte die Schrecken des Feld- und Lazarettlebens kennen. Was der Arzt und Menschenfreund in Paris erlebte, die Leiden der belagerten Stadt, die Erhebung der Kommune, machten, wie er selbst sagt, aus dem „nationalliberalen Chauvinisten" einen überzeugten Socialisten. Von jenem Zeitpunkt an ist Jacoby unentwegt für seine Ueberzeugung eingestanden und hat ihr sein bestes Herzblut geopfert.

Als das erste Gedichtbuch Jacobys*) in Deutschland erschien, wurde es auf Grund des Socialistengesetzes verboten. Da wandte sich Jacoby ab von seiner Heimat, wo er als Berichterstatter des Reichstags für die „Oldenburgische Kammerkorrespondenz" thätig gewesen.

In Triest beschäftigte er sich mit naturwissenschaftlichen und ästhetischen Schriften; auch stammt aus jener Zeit ein Trauerspiel: „Der Uhrmacher von Danzig." Seinen Lebensunterhalt gewann er durch Erteilen von Privatstunden und als Mitarbeiter von Zeitschriften.

Kurze Jahre verlebte Jacoby in Amerika in der Universitätsstadt Cambridge. In schwermütiger Stimmung entstand dort des Dichters größtes Werk, das allein hinreichen würde, seinen Namen der Nachwelt zu erhalten.

Çunita fand — und dies sei an dieser Stelle einmal ausdrücklich hervorgehoben — bei der Kritik großen Anklang. Es ist unrichtig, was socialdemokratische Blätter über das „Totschweigen" der Dichtung zu melden wissen. Bald nach dem Erscheinen der Çunita wurde ein Gegenbeweis zu dieser Behauptung geliefert in Form eines kleinen Heftchens, das die Verlagsbuchhandlung Richter dem Prachtwerk beilegte. Dieses Heftchen enthielt anerkennende Preßurteile der bürgerlichen Presse des In- und Auslandes. Besonderer Mut gehörte und gehört aber nicht dazu — wie dies von socialdemokratischer Seite betont wird —, eine Arbeit über Leopold Jacoby zu bringen. Da hat die bürgerliche Presse doch weit revolutionärere Genies, nicht nur anerkannt, sondern auch gefeiert.

Die Spalten der Tageszeitungen beschäftigen sich aufs eingehendste mit Ada Negri, Gerhard Hauptmann, Karl Henckell und anderen, die der jetzigen Gesellschaftsordnung den Fehdehandschuh offen ins Gesicht geworfen haben. (Schluß folgt.)

*) „Es werde Licht" 1871.

Die Mode an den europäischen Höfen.

Der „Gil Blas" gibt eine Zusammenstellung der Geschmacksrichtungen, von welchen sich die europäischen Fürstinnen in der Wahl ihrer Toiletten bestimmen lassen. Die Prinzessin von Wales, welche den seltenen Vorzug genießt, seit dreißig Jahren für eine der schönsten Frauen Englands zu gelten, ist die Schöpferin der sogenannten „englischen" Toilette. Sie verbannte die auffallenden Farben aus ihrer Straßenkleidung und brachte das Kostüm aus dunkelblauem Serge mit hohem Stehkragen in London in Mode. Bei Soiréen hingegen machte die Prinzessin große Toilette und bezaubert durch ihre Eleganz und Grazie, so daß es schwer fällt, in ihr eine Großmutter zu sehen. Königin Viktoria hat seit dem Tode des Prinzregenten die Trauer nicht abgelegt und trägt immer das englische Witwenkleid und die große Haube mit Barben aus weißem Crepe. Königin Margherita von Italien hat eine Vorliebe für die weiße Farbe, und unter dem blauen Himmel und der leuchtenden Sonne Italiens sind ihre duftigen weißen Toiletten wohl am Platze. Es ist bekannt, daß diese Herrscherin eine große Freundin von Fußtouren ist und auch bei ihren touristischen Ausflügen besteht das Kostüm aus weißem Tuch. Hiezu kommt das Barett der Bergbewohner. Die Königin-Regentin von Spanien ist ebenso, wie die Königin von Belgien, die Einfachheit selbst, und nur für die Galatoiletten der Hoffestlichkeiten können sich diese hohen Frauen zu größerm Putz entschließen. Im Vordergrund des Interesses steht gegenwärtig die junge Czarewna von Rußland. In der Straßenkleidung sehr einfach, trägt die Herrscherin bei Abendempfängen meistens die reiche russische Nationaltracht, deren Glanz eine eigene Folie für die zarte Schönheit der Kaiserin gibt. Die Großherzogin Wladimir und die Herzogin von Leuchtenberg sind die enthusiastischen Vertreterinnen der Pariser Mode am russischen Hofe, und alljährlich stattet die Herzogin der Modemetropole ihren Besuch ab, um ihre Toiletten zu bestellen und sich über die neuesten Erscheinungen zu unterrichten.

Gegen die Trunksucht.

Die ordentliche Generalversammlung des Vereins zur Heilung der Gewohnheitstrinker, welche in Zürich tagte, hat die Frage betreffend Gründung eines Trinkerinnenasyls beraten. In der vorjährigen außerordentlichen Generalversammlung wurde das Bedürfnis nach einer Heilstätte für Trinkerinnen als ein dringendes erklärt und betont, es sei die Errichtung einer solchen Anstalt mit allen Kräften anzustreben. Jetzt wurde die Bedürfnisfrage von den meisten Votanten so ziemlich in den Hintergrund geschoben unter Hinweisung auf die schwach frequentierten, jetzt schon bestehenden Privatanstalten für Frauen in Blumenau (Tößthal) mit ungefähr zehn und Herzogenbuchsee mit bloß drei oder vier Pfleglingen. Die Versammlung beschloß, vorläufig von der Erstellung einer Trinkerinnenheilanstalt Umgang zu nehmen, dagegen soll das Direktionskomitee die Sache auch ferner verfolgen und näher prüfen.

Obsorge für die Kleinsten.

Die st. gallische Freimaurerloge „Konkordia" regte die Errichtung einer Kinderkrippe in St. Gallen an, und an ihrer kürzlich stattgehabten Generalversammlung beschloß die städtische gemeinnützige Gesellschaft, in Verbindung mit der Loge, das Projekt zur Verwirklichung zu bringen. Das neu zu gründende Institut soll den Namen „Kinderheim" tragen. Zur Aufnahme vorgesehen sind Kinder von sechs Monaten bis zu vier Jahren. Nach nun bereits bewährter Art der Krippen in Basel, Bern, Zürich ꝛc. werden die in die Anstalt gebrachten Kinder regelmäßig ärztlich untersucht, sie werden gebadet und für die Zeit des Aufenthaltes in der Krippe mit den reinen Anstaltskleidern versehen, gespiesen und nach Maßgabe ihres Alters in belehrender und erzieherischer Weise unterhalten. Die Betriebskommission soll aus Herren und Damen bestehen.

Neues vom Büchermarkt.

„Aus des Lebens Tiefen oder die Dienstbotenfrage nur und doch eine wichtige sociale Frage", von Pauline Pfister, Verlag von H. Graf, Bülach (Kanton Zürich). Preis 35 Cts. das Stück, 6 Exemplare Fr. 1. 20.

Manche sorgen- und kummerbeladene Frau, die sich im Kampf ums Dasein für sich und ihre hülflosen Kinder erfolglos aufreibt, und die, einen vermeintlichen Ernährer und Beschützer an der Seite, auch diesen und seine geldverschlingenden Leidenschaften noch miterhalten muß, sagt beim Lesen dieses Titels vielleicht seufzend: „Nicht die Dienstboten seufzen in des Lebens Tiefen, sondern solche Frauen, wie ich eine bin. An den Boden gekettet, ohne die Möglichkeit zum Aufstehen; von verantwortungsvollster Sorge bedrückt, ohne jede Aussicht auf Erleichterung; mit übermenschlicher Anstrengung nur den ernsten Pflichten lebend, ohne Erfolg und ohne Dank — wie sorgenlos lebt dagegen der Dienstbote." Wohl hat die Arme für sich und von ihrem Standpunkte aus recht. Aber sie war vielleicht selbst Dienstbote früher und glaubte damals aus des Lebens Tiefen durch die Verbindung mit ihrem Gatten auf des Lebens Sonnenhöhen zu steigen. Jetzt gelüstet es sie wohl, dieses Büchlein zu lesen, und der minime Preis ermöglicht ihr vielleicht die Erfüllung dieses Wunsches. Wir möchten das aus warmem Herzen und aus feiner Beobachtung heraus geschriebene Büchlein einmal in die Hand einer jeden Hausfrau legen, die sich Dienstboten hält, und dann auch in die Hand einer jeden jungen Tochter, die weder nach einem idealen Lebenszwecke strebt, noch weiß, welchen Kampf das Dasein dem dienenden Stande auferlegt. Die Lektüre würde ins eigene Herz hineinzünden und dringend belehren. Das Heftchen sei zur Anschaffung bestens empfohlen.

Blüten und Früchte. Poetische Versuche von Karl Feldmann. C. Piersons Verlag. Dresden, Leipzig und Wien, 1895.

Der Verfasser nennt seine Gedichte: Poetische Versuche. Er tritt wenigstens bescheiden auf. In seinem Vorworte erklärt er auch, daß er sich nie wirklich Dichter genannt habe; er meint, wenn nur einige von seinen Liedern einzelnen behagen werden, dann sei er zufrieden, und habe sein Büchlein nicht vergeblich geschrieben. Dieser letztere Wunsch wird dem Autor wohl erfüllt werden. Seine einfachen, guten Gedichte werden einem gewissen Leserkreise behagen, weil sie ihm verständlich sein werden und seiner Denkweise entsprechen. Denn auch mit seiner Aussage hat der Verfasser recht: er ist nicht wirklich ein Dichter, wenn von einem solchen neue originelle Gedanken, eine schwungvolle Sprache und Tiefe des Denkens und Fühlens verlangt werden. Er ist aber vielleicht etwas Besseres, er ist ein braver Mensch, und diese Bravheit, die sich in seinen Liedern ausspricht, mag wohl dem großen Publikum nützlicher sein als die Poesie mancher begabteren Dichter, die durch ihre Dar-

stellungen von allerhand Zweideutigkeiten auf einfache Gemüter oft vergiftend einwirken. Der Dichter Feldmann ist ein frommer Christ, ein solider Bürger und ein ergebener Unterthan. Er ist also in der That ein „unmoderner" Mensch, wie er uns auch in seinem Gedichte: „Ein Unmoderner" erzählt, er habe das alte, schöne Sprüchlein: „Thue recht und scheue niemand", als Richtschnur fürs Leben erwählt und sei ihm stets gefolgt. Das ist nun brav von ihm und wirkt als Beispiel immer wohlthuend. S. B.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. J. T. in O. Die Furcht vor Gewittern läßt sich nicht mit Vernunftgründen bekämpfen, denn es sind physische Ursachen, durch welche sie bedingt ist. Der mutigste Mann kann durch die gewitterschwüle Atmosphäre peinvoll beeinflußt werden, so sehr auch sein Verstand sich gegen die Unterwerfung unter diese Schwäche aufzulehnen sucht. Durch Kräftigung der Gesundheit überhaupt werden solche krankhafte Empfindungen sich am besten verlieren, zum wenigsten doch abschwächen.

Junge Hausfrau in **B.** Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, das Gefühl der Unsicherheit ist sehr erklärlich. Gefallen wollen ist durchaus nichts Unrechtes — es kommt nur auf das Wem? Wie? Wo? und Wann? an. Das Bestreben, einen wohlthätigen, harmonischen Eindruck zu machen, ist ein Berechtigtes; es muß ihm also bis zu einem gewissen Punkte entsprochen werden. Wir lassen Ihnen das passende Buch zur Einsicht zugehen.

Foulard-Seide

weisse, sowie schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsschreiben. [559
Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Appetitmangel und schlechte Verdauung

7] wird mit dem rühmlichst bekannten **Eisencognac Golliez** sicher und rasch beseitigt. 20,000 Zeugnisse und Dankschreiben, 22jähriger Erfolg, 10 Ehrendiplome und mehr als 20 Medaillen sprechen für seine guten Eigenschaften. Weisen Sie Flaschen, die nicht die bekannte Marke „2 Palmen" tragen, zurück. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Appetitlosigkeit.

347] Herr **Dr. Jürgens** in **Werl i. W.** schreibt: „Von Dr. Hommel's Hämatogen habe ich sehr viele gute Wirkungen gesehen. Es wird selbst von Säuglingen gut vertragen und **regt oft geradezu wunderbar den Appetit an.**" Depôts in allen Apotheken.

Muster sofort **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortiertes Modehaus
Modestoffe in Wollen v. 65 Cts. bis Fr. 15.— in Damenkleiderstoffen
Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 29.— Herrenkleiderstoffen
Modestoffe in B'Wollen v. 23 Cts. bis Fr. 2.70 Damen- und Kinder-
Modestoffe Tuche u. Buckskins etc. Fr. 1 90-24 Konfektion u. Blusen
Compl. Stoff zu eleg. Beigekleid Fr. 3.60.

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

In einer gewerbreichen Stadt der Ostschweiz ist wegen bevorstehenden Familienverhältnissen sofort ein best eingeführtes [566
Tapisserie- und Merceriegeschäft
billig **zu verkaufen.**
Offerten unter Chiffre **E 566 F** an das Annoncenbureau d. Bl.

Weissnäherinnen 495
für feinste Arbeit. Dauernde Stellung und **höchster Tageslohn** in erstem Geschäft. Eintritt sofort. Auskunft im Annoncenbureau d. Bl.

Familien-Pension.
von **Mme. Vve. E. Marchand,** Notar in **St. Imier** (franz. Schweiz). Vorzügliche höhere Schulen oder tägliche Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden. Prima Referenzen zur Verfügung. (H 6169 J) [889

J. Kihm-Keller
z. guten Quelle [384
Frauenfeld.
Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinster und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

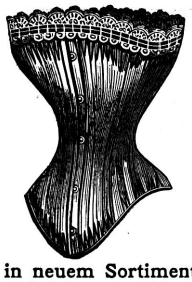
Amerikanische

Beeren-pressen
welche in ihrer Leistungsfähigkeit und Solidität alle anderen Systeme übertreffen, empfehle geneigter Abnahme bestens. [567
Lemm-Marty
St. Gallen.

Die bewährten [497
FACTUM-
Schweiss-Socken
in **bedeutend verstärkter Qualität** sind eingetroffen und empfiehlt solche für Touristen, Militärs etc. bestens
E. Senn-Vuichard
Chemiserie
Neugasse 48, St. Gallen.

Ferien. [520
Junge Fräulein, die sich während der Ferien im Franz., Musik u. s. w. zu vervollkommnen wünschen, find. freundl. Aufnahme in einem guten, nicht zahlreich. Pensionat (Waadt), prächt. Gegend, ges. Luft, zum mäss. Preise v. 50—60 Fr. per Monat. (Stunden inbegr.) Sich zu wenden unter Chiffre **P c 8290 L an Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

Kinder-Wagen-Decken
(H 5555 Z)
Neue Muster. Grösste Auswahl. **Auswahlsendungen.**
Daunen-Decken
(Steppdecken)
in jeder Preislage. Verlangen Sie gefl. Katalog. [17
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

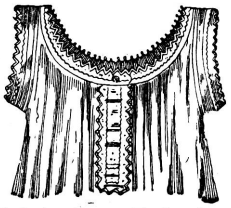
Von 50 bis 84 cm

Echt Walfischbein
in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
Au Bon Marché
Marktgasse 52, **Bern.** (H144 Y)

Gebr. Hug & Co.
St. Gallen. [74
Pianos
von Fr. 650 an.
Harmoniums
von Fr. 125 an.
Kauf. Tausch. Miete. Reparatur.

Ist einzig in ihrer Art zur augenblick-

[44]
lichen Verbesserung von Suppen.

J K — J. KLAUS — LE LOCLE — SCHWEIZ
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken.** [65

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.
Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.
45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob **fein- oder grobfädig** bemustert werden soll. [76

Thee 538
neuer Ernte, gut gesiebte, englische Mischung, liefere billigst. Reinschmeckend., feinster, schwarzer **Souchong** zu Fr. 5½ per Kilo offen, in eleganten Blechbüchsen von 5 Kilo Inhalt zu Fr. 4½ per Kilo franko gegen Nachnahme
Ferd. Vock, Droguerie
Schifflände, **Männedorf,** a. Zürichsee.

Für Damen! [399
P. Hartmanns Gesundheitsbinden
desinfizierend, von höchst. Aufsaugungsfähigkeit. Von Aerzten vielfach empfohlen.
1 Paket mit 6 Stück 24 cm lang
7 „ breit Fr. 1.—
1 „ „ 6 „ 27 „ lang
9 „ breit „ 1.15
Gürtel dazu per Stück 75 Cts. in eleganten Cartons Fr. 1.15 und Fr. 1.40.
Frau Margarete Hartmann
Villa Salamander, **Steckborn.**

537]

(H 2539 Z)

Geschmack und Farbe des Kaffeegetränks
werden bedeutend verbessert durch Zusatz von
Schweizer Kaffeegewürz
von
E. WARTENWEILER-KREIS,
KRADOLF.
Käuflich zu haben in Honiggläsern oder Paketen in den Handlungen oder, wo keine Depots, direkt vom Fabrikanten, der auf Wunsch auch gerne **Gratismuster** versendet. [671

Versandhaus Hermann Scherrer
ST. GALLEN.
Senden Sie mir postwendend gratis und franko Ihren illustrierten Sommerkatalog über Herren- und Knabenkonfektionen, Stoffe, Lodenspecialitäten und Reiseartikel. [499
Ort: *Genaueste Adresse:*

Bergmann's
Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie (H 1211 Z)

Dresden — ZÜRICH — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints. ☛ Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [291

Bündnerische Koch- und Haushaltungsschule.

Die unter dem Protektorate der bündnerischen Regierung, des Stadtrates von Chur und der Gemeinnützigen Gesellschaft von Graubünden stehende Koch- und Haushaltungsschule in Chur bietet Töchtern von über 16 Jahren günstige Gelegenheit, die Führung eines **rationellen Haushaltes** zu erlernen.

Die Anstalt befindet sich in schöner Lage vor der Stadt, in schattigen Gärten, und gewährt den sie besuchenden Töchtern einen angenehmen und gesunden Aufenthalt.

Der nächste Kurs beginnt den **28. Juli l. J.** und dauert bis zum **24. Oktober l. J.** (H 747 Ch) [552a

Das Kursgeld (Pension und Lehrgeld zusammen) beträgt **Fr. 150.**

Anmeldungen zur Aufnahme wollen unter Einsendung von Schulzeugnissen und eines Altersausweises an die Leiterin **Frl. M. Danuser** in **Chur** gerichtet werden, durch welche auch Prospekte bezogen werden können.

Die Kommission für die Koch- und Haushaltungsschule.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern **jeden Standes** Gelegenheit zur Anschaffung **solider und geschmackvoller Möbel** in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikstander, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

Schiffländе 12, Zürich. [233

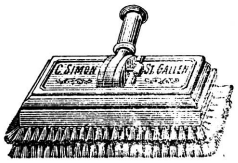
Schuls-Tarasp.
Hotel de la Poste, Schuls.

Das ganze Jahr geöffnet.

Besteingerichtetes Kur- und Passantenhotel, in unmittelbarer Nähe der Stahlbäder, ähnlich St. Moritz. Schattige Parkanlagen. — Tramverbindung nach den Salzwasserquellen. — Post und Telegraph im Hause. Pension von **Fr. 8.—** an inkl. Zimmer. Reduzierte Preise im Mai, Juni und September. (H 532 Ch) [434

Aufmerksame Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

Gerant: **Hermann G. Haefelin.**



Grosses Lager

in

Parkett-Bürsten, breite Flaumwischer, eigenes Fabrikat, Kleider-, Möbel-, Hut- und Haarbürsten, Staub- und Frisierkämme, Zahn- u. Nagelbürsten, Fensterleder und Schwämme in grosser Auswahl.

Es empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens [493

G. Simon, Bürstenfabrikant, St. Gallen

Neugasse 37, vis-à-vis dem Tagblattbureau.

1500 Met. ü. M. **Lenzerheide.** Graubünden.

An der Engadiner-Davoser Route. 2 event. 3 Std. Fahrzeit nach und von Chur.

Klimatischer Höhenkurort

Hotel Lenzerhorn

unmittelbar an selten schönen Waldungen, in äusserst ruhiger, staubfreier Lage. Grosse, freundliche Zimmer, gedeckte Veranda, Speisesaal, Lesesalon, Restaurant. Mittelpunkt der lohnendsten Bergtouren, namentlich des **Lenzer- und Stätzerhorns und des Aroser Rothorns** etc. See mit Gondelfahrt. Post und Telegraphenbureau in nächster Nähe. Mässige Preise. Es empfiehlt sich

(H 697 Ch) [519] **P. Margreth-Simeon.**

Flims.
Hotel und Pension „Bellevue".

Es empfiehlt sich bestens (H 754 Ch) [555] **C. Deglacomi.**

Ausgezeichnetes Kindernährmittel
ROMANSHORNER MILCH
Preis per Büchse 50 Cts.
Vorrätig in allen Apotheken.

Ungezuckerte, kondensierte, gründlich sterilisierte, reine

Kuhmilch.

Man verlange ausdrücklich:

Romanshorner Milch. [115

590 Meter ü. M. **Luftkurort Vättis** Kanton St. Gallen.

Telephon. **Gasthof zur Tamina.** Telephon.

3 Stunden von Ragaz. Gute Poststrasse. Post und Telegraph. Waldreiche Gebirgsgegend. Hohe, geschützte Lage, reine Alpenluft. Hübsche Ausflüge. Gute Küche. Vorzügliche Weine. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreis von Fr. 3.50 an, Zimmer inbegriffen. Es empfiehlt sich höflichst (H 732 Ch) [544

J. Sprecher.

4233' über Meer. Direktester Weg nach dem Oberengadin. **Churwalden** Graubünden. 1 resp. 2 Std. Fahrzeit nach und von Chur (Bahnstat.)

Poststation. Extrapost. **klimat. Höhenkurort.** Telegraph. Telephon.

An der Route **Ragaz-Chur-Engadin** gelegen. Vielbesuchter Kurort und Uebergangsstation. **Bäder — Douchen — Massage,** ozonreichste Wald- und Gebirgsluft. **Waldspaziergänge** in unmittelbarer Nähe der Hotels. Strassenbespritzung. — Stets frische Füllungen der **Mineralwasser** von **Passugg, St. Moritz, Tarasp** und **Fideris** vorrätig. [429] (H 506 Ch)

☛ Kurärzte: **Dr. B. Denz; Dr. L. Fleisch.** ☚

Hotel und Pension	**Krone,** Kurhaus,	105 Betten.	Hotel und Pension	**Rothhorn,**	30 Betten
„	**Mettier,**	70 „	„	**Weisskreuz,**	20 „
„	**Post,**	60 „	Pension	**Dr. Hemmi,**	15 „

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
(H 2813 Z) [535

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.

Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen **Original „Lamb"-Strickmaschinen.** Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
532] Die Vertreterin: (H 2199 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik

(H 2300 Q) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (524
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitsschule
Zürich-Enge, Lavaterstr. 75.
Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Frl. Schreiber.*

Rouleaux
grosse Auswahl billigst
490 **Alder-Hohl,** Neugasse 43 St. Gallen.

Weisse, baumwollene Strümpfe
werden garantiert echt **diamantschwarz** gefärbt per Paar à 50 Cts. bei [427
Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei in Winterthur.

Etamin
und **Vorhangstoffe** jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, **Zürich.**
Verlangen Sie Muster. [193

Patentierte **Universal-Frauenbinde**
Frauen-Binden (Monatsverbände)
Unentbehrliche Wäschestücke. Einf., sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Fr. 6.50 u. 7.50.
Binden in Tüchliformat. Solideste Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlsendung. 137
Frau E. Christinger-Beer, Lichtensteig (St. Gallen).

Verlag von Max **Spohr** in Leipzig. [545
Die Heimlichkeiten und Krankheiten der Frauen.
Aerztliche Belehrungen für Mütter und Jungfrauen.
Von Dr. med. **F. Otto,** prakt. Arzt. Preis Fr. 2.—
Zu beziehen durch **Julius Ahorn, Zürich I.**
Vollständiger Bücherkatalog 20 Cts.

Haushaltungs-Schule
und Töchterpensionat
in Marin bei Neuchâtel.
Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.
Adresse: Mme. **Jeanne Convert-Borel**
(H 6542 N) à **Marin.** [552

Dieses Feld
kann
für 25 Insertionen
abonniert werden und bitten wir Interessenten, sich bezüglich der Bedingungen an uns zu wenden.
Haasenstein & Vogler
St. Gallen.

Unübertrefflich
Prof. Wagners Garten- und Blumendünger
(Reine Pflanzen-Nährsalze. 1 Gramm auf 1 Liter Wasser.)
In Blechdosen mit Patentverschluss
1 Ko. Fr. 1.80 — 5 Kilo Fr. 6.
Generalagentur für die Westschweiz einschl. die Kantone Aargau, Basel, Bern u. Solothurn bei **Müller & Co., Zofingen.**
Generalagentur für die Ostschweiz einschl. die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin bei
565] **A. Rebmann in Winterthur.**

Basel Rüdengasse 3. **Alfred Anner** gegenüber d. Hauptpost
vormals M. Bloch. (H 2301 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik.
Streich- und Blasinstrumente. [525

Du bist nicht eigentlich krank, aber du bist nervenschwach und es fehlt dir an Kraft! Ein empfehlenswertes Mittel zur Erlangung derselben ist [109
Hornby's Oatmeal (H.-O.)
die vollkommenste vegetabilische Nahrung.
I. Qualität **H.-O.** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.30 ½ Ko. 70 Cts. ¼ Ko. 40 Cts.
II. „ **„Dundee"** Paquet von 1 Ko. Fr. 1.— ½ Ko. 50 Cts. off p. K. 90 Cts.
III. „ **W.-O.** offen per Kilo 70 Cts.
Zu haben in allen besseren Kolonial- und Spezereihandlungen. (H 86 Q)

Versäumen Sie ja nicht, einen **Versuch** mit
Okie's WÖRISHOFER Tormentill-Seife
zu machen. (H 2008 Q)
Beste Toilette- und Heilseife! Hautkrankheiten! Als **Kinderseife** unübertroffen, da sie die **Augen nicht brennt,** sondern sogar **heilend** wirkt.
Ueberall zu haben à 60 Cts. [521

Nesselwolle (Marke Busch).
Strümpfe und **Socken** für den Sommer, dauerhaft, leicht zu waschen, und bewähren sich gut gegen den Fussschweiss. Ferner sind **Unterleibchen** aus demselben Stoff zu haben. (H 2325 Z) [459
Depot bei: Frau **Sachs-Laube,**
Thalgasse 15, Zürich.

Eau de Cologne Suisse
anerkannt das Beste und Billigste, von erfrischendem, feinem Geruch, für Toilette und Bäder sehr empfohlen. Preis per Flacon Fr. 1.50, 3 Flacon Fr. 4.50 franko. **Eau de Jaman,** sehr bekannt, garantiert das Beste gegen Haarausfall. Flacon 3 und 5 Fr. (H 2902 M)
474] **Parfumerie Montreusienne, Montreux.**

Pension Gartmann, St. Moritz-Dorf
empfiehlt sich verehrten Kurgästen und Passanten für die diesjährige Sommersaison. Pensionspreis inkl. Zimmer etc. Fr. 7—8. Freundliche Gartenanlage. Angenehme Verbindung zwischen Bad und Dorf durch den elektrischen Tram. [536

Gesucht:
zu einer alleinstehenden Dame aufs Land ein einfaches, intelligentes
Mädchen
das kochen kann, sich aber willig weiterer Anleitung unterzieht.
Einem, welches die Gartenarbeit versteht, wird der Vorzug gegeben. [549

Gesucht: [564
für ein ordentliches Mädchen, das im Zimmerdienst bewandert, der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, eine Stelle in ein besseres Privathaus. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.
Zu erfragen im Annoncenbureau d. Bl.

Pensionnat. 548
Monsieur le Pasteur Subilia à Valeyres près Yverdon (Vaud) continue à recevoir un petit nombre de **jeunes filles** désireuses d'apprendre la langue française et d'achever leur éducation. Musique. Peinture. Anglais. Travaux du ménage. Vie de famille. (H 8728 L)

Schmerzlose Zahnextractionen Dr. F. Leuthner St. Gallen. Rosenbergstr. 14a

Bad Yverdon.
Kaltwasser-Heilkur — Elektrotherapie
Inhalationen — Pulverisationen — Erfahrene Masseure.
Alle Gebäude sind durch schöne bedeckte Galerien, zu Spaziergängen geeignet, verbunden. Elektrisches Licht in allen Zimmern. Orchester vom Etablissement gehalten. Lawn-Tennis. Telegraph. Telephon. (H 6052 L)
Aerztlicher Direktor: **Dr. Mermod.** [483] Besitzer: **G. Emery.**

Bad- u. Kuranstalt Rothenbrunnen
Bahnstation.
Saison vom 1. Juni bis Mitte September.
Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling. Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Störungen im Wachstum etc.
Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen Berichten ist gerne bereit die dortige **Direktion.**
Die Generalniederlage des **Rothenbrunner Mineralwassers** befindet sich bei **Guyer & Co.,** Marktgasse, **Zürich.** (H 566 Ch) [458

Pension Hirschen, Burg bei Schwyz.
Erholungsbedürftige finden sehr angenehmen Landaufenthalt bei ganz mässigen Preisen; einer der schönsten Punkte der Innerschweiz, mit grossem, schattigem Garten und herrlicher Aussicht aufs Gebirge. Sehr gute Luft, geräumige, heitere Zimmer. Höflichst empfiehlt sich [540
Der Eigentümer: **F. Küttel.**

Sommer-Aufenthalt.
Zu vermieten:
in der Nähe der Stadt Solothurn, reformierter Bezirk Bucheggberg, eine sehr
schöne Wohnung
im zweiten Stock eines prächtigen Landhauses, bestehend aus 4 möbl. Zimmern event. samt Küche, Balkon etc. Nach Wunsch werden auch nur einzelne Zimmer mit oder ohne Pension vergeben. Prächtige Aussicht auf die Jurakette und die Stadt Solothurn. Gesunde Luft. Frische Milch. Klavier zur Verfügung.
Anfragen zu weiterer Unterhandlung befördert unter Chiffre **F Z 550** das Annoncenbureau d. Bl.

In sehr schöner
ruhiger und gesunder Lage im st. gallischen Oberland wäre eine gut empfohlene Familie gerne bereit, eine Person aufzunehmen, die entweder körperlicher oder geistiger Pflege bedarf.
Anfragen zu weiterer Unterhandlung befördert unter Chiffre **Pf. 518** das Annoncenbureau d. Bl.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [73